

Die wilden Jahre um den Görlitzer

oder die Rebellion der Gartenzwerge

Bernd Feuerhelm / Zehn Jahre nach Kriegsende kehrte in SO 36 so etwas wie Normalität ein. Die Trümmer waren weggeräumt und die Reste der Emmauskirche mit einer Mauer gesichert. Irgendwie – ich glaube durch den „Stern“ – bekamen wir mit, daß in der Bundesrepublik ein Wunder geschah, das sogenannte Wirtschaftswunder. Warum es um SO 36 einen Bogen machte, verstanden wir natürlich nicht. Wir fragten auch nicht danach. Wen sollten wir schon fragen? Die Lehrer der Karl-Friedrich-Zelter-Oberschule in der Waldemarstraße, der heutigen Heinrich-Zille-Grundschule, etwa? Das waren klassische Pauker und hart durchgreifende Autoritäten, jedenfalls empfand ich das damals so. Es war auch nicht die Zeit, um Fragen zu stellen. Wir hatten den Krieg überlebt – und sollten dankbar



1957, Konfirmation in der Emmaus-Gemeinde



letztes Schuljahr, Karl-Friedrich-Zelter-Oberschule in der Waldemarstraße (heute Heinrich-Zille -Schule)

dafür sein. Aber Lebensfreude kam deshalb noch lange nicht auf, schon gar nicht bei den Wohnverhältnissen: wenig Wohnraum, Ofenheizung, meist kein Bad und Toiletten für mehrere Familien auf dem Gang. Die Frauen schufteten in den Waschküchen im Keller und schleppten dann die nasse Wäsche auf den Dachboden zum Trocknen. Das Geld war immer knapp. Wir Jugendliche waren uns selbst überlassen. Doch dann sollte für uns doch noch ein Wunder geschehen ...

Daß uns die Amerikaner von den Nazis befreit hatten, das wußten wir. Auch wenn es das einzige war, was wir über Politik wußten. Aber daß sich unsere Befreier jetzt auch noch für unsere Probleme interessierten, das war neu: Trotzdem war es so, denn als so um 1956 der amerikanische Film „Saat der Gewalt“ anlief, entdeckten wir eine neue Welt, unsere Welt. Bill Haleys Song „Rock

around the clock“ im Vorspann elektrisierte uns und wurde zur Hymne einer ganzen Generation. Und die in einem Klassenzimmer Rock'n Roll tanzenden Jugendlichen faszinierten uns. Diese Bewegungen und die exaltierte Körpersprache drückten etwas aus, für das wir selbst gar keine Sprache hatten: Lust am Leben. Natürlich fühlte sich die Erwachsenenwelt dadurch bedroht. Aber wir Jugendlichen waren begeistert. Und wir waren Amerika so dankbar darüber, daß wir von nun an alles übernahmen, was uns von dort in den immer zahlreicher werdenden amerikanischen Teenagerfilmen gezeigt wurde: die Klamotten, das Styling, das Gehabe – wir ahmten ein Lebensgefühl nach. Und wir empfanden das als Protest. Wogegen oder geschweige denn wofür, das war uns damals ziemlich egal. Wir hatten nichts zu verlieren. Wir hatten nur eine neue Welt zu gewinnen ...

Rückblickend waren die Jahre von etwa 1957 bis zum Mauerbau für mich die spannendste Zeit in SO 36.



1960, Berufsschule

Eine Lehrstelle war jedem Jugendliche sicher. Die meisten wollten jedoch schnell Geld machen: Sie malochten auf dem Bau, um sich das heiß begehrte Moped vom Typ Kreidler Florett zu kaufen. Und so probierte jeder auf seine Weise, bei den Mädchen anzukommen. Sexualität war damals dermaßen tabuisiert, daß ihr eine Bedeutung zugemessen wurde, die zwangsläufig zu Enttäuschungen führte. Aber die steckte man schnell weg. Es zählte nur der Blick nach vorn – und es galt eine Welt zu erobern.

Die neue Welt, das waren die Kneipen, Tanzbars und Rummelplätze, die sich in SO 36 etabliert hatten. Die Kneipen hatten in der Regel amerikanische Namen, eine Jukebox und eine kleine Tanzfläche. Da gab's am Lausitzer Platz das „Micky Mouse“, das „Mary Lou“ in der Görlitzer Straße oder das „Mon Bijou“, Ecke Eisenbahnstraße. Tagsüber lernte ich bei der Firma Lerm & Ludewig in Tempelhof den Beruf des Feinblechners, aber abends und am Wochenende tauchte ich ab in die neue Welt. Die Schere zwischen Realität und Traumwelt wurde immer größer. Aber wir fühlten uns wie Pioniere, die unbewußt gegen die verlogene Moral der 50er Jahre angingen. Und wir probierten aus, wie weit wir gehen konnten. Berührungen mit dem Polizeiapparat blieben dabei natürlich nicht aus. Für diesen Mut bekamen wir die Etikette der „Halbstarken“! Die ganz Starken landeten im Knast, aus den anderen wurden dann die Teens und Twens. Eine Gesellschaftsgruppe, die auch der Kommerz als Zielgruppe für sich entdeckte.

Die Musik wurde solange diffamiert, bis sie salonfähig wurde, das

heißt, sie mußte verwässert werden. Anstelle der wilden Rock'n Roll Sänger wurden von der Plattenindustrie die Milchreisbubis und Schnulzenheinis auf den Markt gebracht. Die Teenagerzeitung Bravo entstand und wurde zum Sprachrohr für einen Teil der Jugend. Alles verkam und wurde irgendwie trallala. Aus den wilden Beatles wurden nette Jungs. Ein neuer Zeitgeist entstand. Vom anfänglichen Protest blieb nur die leere Pose.

Das Ende zeichnete sich für mich mit dem Bau der Berliner Mauer ab. SO 36 verfiel in eine Art Tiefschlaf: Die Kinos, die von den zahlreichen Besuchern aus dem Ostsektor gelebt hatten, schlossen. Den meisten Lokalen ging es genauso. Mich reizten von nun an die Glitzerfassaden rund um den Kurfürstendamm. Deshalb suchte ich mir auch ein neues Domizil in Schöneberg. Doch ein eigenartliches Verlangen zog und zieht mich immer wieder zum Lausitzer Platz. Es ist wie ein Gefühl von Heimat, wenn ich vor der Emmaus-Kirche stehe und das Mosaik über dem Portal betrachte, das die Kriegsjahre unbeschadet überstanden hat: Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden – so lautet die Inschrift.

Ende



1961, Abschied von Kreuzberg